

Amts- und Anzeigengeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüßengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstüßengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 110.

Nr. 47.

Sonnabend, den 26. Februar

1916.

Städtische Kartoffelausgabe.

Auf noch auferstehende Kartoffelarten werden

Sonnabend, den 26. ds. Mts., vormittags

Kartoffeln im Hause innere Auerbacherstraße 1 ausgegeben.

Städtischer Verkauf von Steinkohlenbriketts

Sonnabend, den 26. ds. Mts., nachmittags und Montag, den 28. ds. Mts., vor- und nachmittags.

Preis für den Zentner: 1,50 Mark.

Nach einer Verordnung des ev.-luth. Landeskonsistoriums soll auf Antrag der zuständigen Geistlichen die Genehmigung zu einer vorzeitigen Konfirmation solcher Kinder erteilt werden, welche bereits im Anfang des Monats April in eine Lehre oder sonstige Stellung eintreten sollen, in der sie mit ihrer Arbeitskraft gebraucht werden. Falls dies die Mehrzahl der Kinder ist, kann einem Antrag des Kirchenvorstandes auf eine Verlegung der gemeinsamen Konfirmation auf den Sonntag Ostli (26. März) stattgegeben werden.

Eltern bez. gesetzliche Vertreter diesjähriger Konfirmanden, welche hiernach eine frühere Konfirmation wünschen, werden gebeten, dies umgehend und spätestens bis zum 1. März 1916, bei dem unterzeichneten Pfarramte anzumelden.

Eibenstock, den 24. Februar 1916.

Das ev.-luth. Pfarramt.

Die Italiener bei Durazzo geschlagen.

Die Frontverbesserung bei Consenvoje.

Die Bedeutung unseres örtlichen Offensivstoßes bei Verdun wird am besten durch einen Vergleich mit dem Raumgewinn veranschaulicht, den der Feind gelegentlich seiner letzten großen Offensive im September/Oktober vorigen Jahres nach dreitägiger Trommelfeuer, mit Gas und Uebermacht mühselig erzielt hat. Damals wurde die deutsche Front in der Champagne bei Tahure um ganze 23 Kilometer und im Artois bei Voos um ganze 12 Kilometer in der Breite und an beiden Stellen etwa 1-1/2 Kilometer tief eingebuchtet. Damals scheiterte ein ungeheurer Aufwand der Franzosen und Engländer an Eisen, Gas und Menschenblut an der größten Tüchtigkeit unserer unvergleichlichen Feldgrauen. Und hier vermochte deutsche Tapferkeit u. deutsche Tüchtigkeit in kurzer Zeit u. mit bester Wirkung eine starke feindliche Stellung in ansehnlicher Ausdehnung zu erobern, weil die für uns unbedeutsame Einwirkung auf unsere Verbindungen im nördlichen Teile des Bovesgebietes befehlsgemäß beseitigt werden sollte. Hat auch dieser Sieg mehr taktischen als strategischen Wert, wir nehmen ihn dennoch mit großer Freude und Genugtuung auf, ist er uns doch ein schöner Beweis für die ungebrochene Angriffskraft unseres deutschen Heeres, hat er doch gerade dem Gegner eine empfindliche Schlappe zugefügt, der wegen seines Revanchewahns stets für einen Bundeskrieg gegen Deutschland zu haben war, und nach seiner militärischen Bedeutung stets den ersten Platz unter allen unseren Feinden behauptet hat. Nun hat er große blutige Verluste erlitten und hier mehr als 3000 Mann an Gefangenen eingebüßt, eine Zahl, die, wie frühere Erfahrungen bezeugen, sicherlich noch übersehbarer Material werden (das darf man wohl schon heute, ohne übertriebener Hoffnungen sich schuldig zu machen, aussprechen) sicherlich nicht wenige Maschinengewehre und Minenwerfer und eine Anzahl Geschütze gehören. Was die beiden Dörfer anbelangt, die genannt werden, so liegt Consenvoje etwa halbwegs zwischen Dun und Verdun, hart am rechten (östlichen) Ufer der Maas, während Hannes, ein Knotenpunkt, in dem sich zahlreiche Kunststraßen schneiden, östlich bzw. nördlich von den beiden in den heftigen Artilleriekämpfen der letzten Zeit oft genannten Orten Flabas und Ornes liegt. Dem gestrigen Bericht unserer Obersten Heeresleitung zufolge ist der am Dienstag erstrittene Erfolg noch weiter ausgebaut worden. Die Orte Brabant, Haumont und Samogneux sind genommen, das gesamte Waldgebiet nordwestlich, nördlich und nordöstlich von Beaumont, sowie das Herbebois sind in unserer Hand. Die Dörfer Brabant und Haumont liegen in einer Linie etwa 10 Kilometer von dem äußeren Fortgürtel entfernt, Samogneux noch ein beträchtliches Stück näher heran.

Der Sieg bei Consenvoje und Hannes (am 22. Februar) ist nicht der einzige Erfolg im Westen geblieben. Es waren auch an anderen Stellen dieser Front Erfolge, wenn auch kleinere, zu verzeichnen. So wurde bei Souchez die feindliche Stellung durch Sprengung erheblich beschädigt, und die Zahl der Gefangenen, die dort bei der neulichen Frontverbesserung in deutsche Hand geraten sind, ist auf

mehr als 350 gestiegen. Recht ansehnlich ist auch der Erfolg im Oberessaß, wo uns ein Sturmangriff bei Heidweiler (4 Kilometer von Zilsfurt, Kreis Wittlich) ein beträchtliches Stück der feindlichen Stellung — 700 Meter in der Breite und 400 Meter in der Tiefe — und 80 Gefangene einbrachte.

Im Gegensatz zu der lebhaften Kampfaktivität im Westen ist die Lage im Osten und auf dem Balkan völlig unverändert geblieben.

Zu dem Erfolg bei Verdun wird noch geschrieben: Berlin, 24. Februar. Ueber den deutschen Erfolg nördlich von Verdun meldet der Kriegsberichtserstatter des „Berliner Volkanzeigers“: Die Operationen begannen am 21. Februar mit schweren Artilleriekämpfen. Wir überschütteten zunächst die feindlichen Stellungen mit einem Hagel von Geschossen und schlugen Breschen in die anwesend gemachten Wälder. Am nächsten Tage aber erfolgte nach neuer Feuerbereitung und während Sperrefeuer hinter die feindlichen Gräben gelegt wurde, der breite Angriff unserer Truppen. Der im Sturm gewonnene Raum von 30 Quadratkilometer, die Zahl von mehr als 3000 Gefangenen, sowie die reiche Menge an Waffenbeute — nicht zum wenigsten dazu die hohe strategische Wichtigkeit des neu besetzten Raumes — geben das Recht dazu, diesem örtlichen Unternehmen eine besonders hohe Bedeutung beizumessen. Zur richtigen Einschätzung des Erfolges sei in die Tatsache erinnert, daß der ganze Raumgewinn, den die letzte große Offensive der Franzosen im Herbst in der Champagne einbrachte, nur etwa 10 Quadratkilometer mehr ausmacht, als das jetzt von unseren grauen Helden an der Maas gesäurte Stück französisches Landes.

Wien, 24. Februar. Die Blätter würdigen den großen Erfolg der Deutschen an der Westfront als ein Ereignis von mehr als örtlicher Bedeutung. Sie schließen sich der Freude an, welche dieser Erfolg in Deutschland hervorruft, der sicherlich auch in Frankreich sehr tiefen Eindruck machen werde.

In Albanien haben nunmehr auch die treulosen Italiener den ersten empfindlichen Schlag von den

Österreichisch-ungarischen

Streitkräften erhalten:

Wien, 24. Februar. Amtlich wird verkündet:

Russischer und Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen in Albanien haben gestern die Italiener und ihren Bundesgenossen Esjad bei Durazzo geschlagen. Am Vormittag bemächtigten sich unsere Bataillone, deren kleinere Abteilungen den unteren Arsen überhoben, der letzten feindlichen Vorpostitionen östlich von Basar Esjad. Am Mittag wurde die italienische Brigade Saona auch aus der stark ausgebauten Hauptstellung östlich des obengenannten Ortes genommen. Gleichzeitig erstritt eine andere Kolonne die 10 Kilometer südöstlich von Durazzo angelegten Verschanzungen von Sasso-Bianco. Der Feind verließ seine Gräben z. T. fluchtartig und wich hinter den inneren Verteidigungsring zurück. Es wird verfolgt.

Der Stellvertreter des Ch.-fs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschallsleutnant.

Ueber die Lage an der russischen Front wird ergänzend gemeldet:

Zernowij, 24. Februar. An der beharabischen Grenzfront ruht jede feindliche Tätigkeit. Seit zwei Tagen wurde kein Schuß gehört. Die Artilleriegefechte, die bis vor einiger Zeit noch verhältnismäßig intensiv geführt wurden, haben jetzt ebenfalls ganz aufgehört. Seit zwei Tagen herrscht ununterbrochener Schneefall. In zahlreichen Stellen der Kampffront liegen Schneemassen in Höhe von drei Metern. Unter solchen Umständen ist eine Annäherung von feindlichen Truppen ganz ausgeschlossen. In Nordbeharaiben haben die Schneemassen die leichtgebauten russischen Feldbahnen unbenutzbar gemacht. Die russischen Truppenverschiebungen haben insolge dessen ganz aufgehört.

In Vorahnung der kommenden Ereignisse wird weiter vom

Balkan

berichtet:

Genf, 24. Februar. Einer „Temps“-Meldung zufolge sind Anstalten getroffen, die Durazzoer Garnison einzuschiffen, falls sich ein Widerstand ausichtslos erweise.

Die griechische Frage behandelt folgende Drahtung:

Athen, 24. Februar. Der Ministerpräsident Skuludis erklärte in einer längeren Unterredung: Wir können u. werden unsere Politik der Neutralität keineswegs ändern. Niemand wird uns zwingen können, sie aufzugeben. Wichtig ist, daß vor einigen Wochen Versuche gemacht wurden. Damals versuchten die Ententemächte zwischen dem 1. und 10. Januar unseren Stills, das griechische Volk durch Auswanderung zur Empörung gegen die Regierung zu bewegen. Sie setzten uns auf dreitägige Getreideration und nötigten uns, von Gemüse und den Früchten des Landes zu leben. Damals aber hatten die Ententemächte gesehen, daß eben nicht nur die Armee, sondern das Volk selbst zum größten Teil unsere Politik billigte. Seitdem haben sie ihre Politik geändert. Seit vierzehn Tagen befolgen sie das Prinzip der Nationen. Mit dieser Taktik können auch wir leblich leben.

Die Türken

haben den Engländern im Irak eine neue Schlappe zugefügt:

Konstantinopel, 24. Februar. Das Hauptquartier teilt mit: An der Irakfront versuchte eine feindliche Abteilung in Stärke von etwa einem Bataillon, sich unseren Stellungen bei Telahie zu nähern, wurde aber durch unser Feuer zum Rückzug gezwungen und ließ zahlreiche Tote zurück. Unter den während des letzten Kampfes bei Telahie Gefallenen befinden sich 7 englische Offiziere. Neuerdings nahmen wir 17 Soldaten der feindlichen Truppen gefangen, die im Verlaufe dieses Kampfes in die Umgegend geschickt waren. An der Kaukasusfront dauern die Kämpfe ohne Unterbrechung fort. Einige feindliche Kreuzer und Torpedoboote bombardierten in dem Zeitraum vom 18. bis 22. Februar zeitweilig die Geste bei Seddul Bahi und Telle Burun. Sie hatten keinen Erfolg, und unsere Batterien zwangen sie, ohne daß sie ihr Feuer längere Zeit hätten fortsetzen können, zum Rückzuge. Feindliche Flugzeuge überflogen in den letzten Tagen die Dardanellen, wurden aber verfolgt und von unseren Kampfflugzeugen verfolgt. Am 20. Februar beschloß ein feindlicher Kreuzer,

der unter dem Schutze von Minenarbeitern in den Golf von Saros eingedrungen war, mit Unterstützung von drei feindlichen Beobachtungsflugzeugen erfolglos die Küste bei Galata (Gallipoli). Eins unserer Kampfflugzeuge griff die feindlichen Flugzeuge an und trieb sie in die Flucht, worauf der Kreuzer sein Feuer einstellte und sich mit den Minenarbeitern entfernte.

Zum Fall Erzerums äußern sich russische und französische Pressestimmen folgendermaßen:

Petersburg, 24. Februar. In Anbetracht der seitentlangten Freudenartikel der russischen Presse über Erzerum ist eine Bemerkung des „Tien“ interessant, die auf den geordneten Rückzug der Türken hinweist. Und in Anbetracht der Lebensfähigkeit des armenischen Kriegsschauplatzes die Möglichkeit zugeht, daß die Türken den erhaltenen Schlag zurückgeben. Die Ausnutzung des Erfolges erfordert in erster Linie die Organisation der rückwärtigen Verbindungen. Der Zustand der kleinasiatischen Wege sei aber bekannt.

Paris, 24. Februar. Aus London wird dem „Echo de Paris“ gemeldet: Nach Telegrammen aus Petersburg habe die schwere Artillerie bei der Einnahme von Erzerum keine bedeutende Rolle gespielt. Die Russen hätten nur einige 10,5er und 21er Geschütze aufgestellt. Erzerum sei beinahe intakt, nur einige Regierungsgebäude seien beschädigt.

Aus dieser Nachricht geht deutlich hervor, daß die ersten russischen Meldungen maßlos übertrieben waren. Wäre Erzerum, wie die ersten russischen Meldungen glauben machen wollten, modern besetzt gewesen, so hätte die russische Artillerie auf keinen Fall ausgereicht. Tatsächlich waren die Besetzungen, wie der türkische Bericht über die Räumung von Erzerum hervorhob, stark veraltet. Das Bestätigen indirekt die russischen Meldungen selber.

Vom Krieg zur

See

kommt ebenso überraschend wie über das Austauchen heute die Nachricht vom Ende der „M 30“:

Madrid, 24. Februar. Amtlich wird gemeldet: In Santa Cruz (Teneriffa, kanarische Inseln) ging das englische Schiff „Westburn“ (3300 Tonnen) unter deutscher Flagge vor Anker, um seine Schäden auszubessern. Die Besatzung besteht aus 7 Mann, von denen einer eine Wunde mit der Aufschrift „S. M. S. Möven“ (Möve?) trägt. „Westburn“ brachte 206 Gefangene der englischen Schiffe „Horace“ (3335 Tonnen), „Stan Ractavish“, „Edinburgh“ (Lloyds Register enthält nur „Edinburgh Castle“, 13326 Tonnen), „Cambridge“ (1259 Tonnen) und „Flamenco“ (4540 Tonnen), sowie des belgischen Schiffes „Luxembourg“ (4322 Tonnen) und 11 spanische Matrosen mit.

London, 24. Februar. Lloyds meldet aus Teneriffa: Der britische Tanker „Westburn“ wurde von der deutschen Priisenbesatzung aus dem Hafen geführt und versenkt.

Ueber den Beginn des neuen U-Boot-Krieges weiß folgende Meldung zu berichten:

London, 24. Februar. „Daily Telegraph“ meldet, daß nach Meinung sonst gut unterrichteter Kreise in Washington Lanfing entschieden wird, daß die „Appam“ zwar gute deutsche Priise ist, jedoch amerikanisches Gebiet verlassen muß. „Morning Post“ erfährt aus Washington, daß der Unterredung Wilsons mit den Führern der verschiedenen politischen Gruppen große Bedeutung beigemessen werde. Man glaubt, daß der Präsident die Führer über die Spannung der Beziehungen zu Deutschland unterrichtet und sie hat, öffentliche Erörterungen zu unterlassen, um ein Anwachsen der Erbitterung im Lande zu vermeiden. Im Falle eines Bruches würden die Demokraten und Republikaner die Politik des Präsidenten unterstützen. „Times“ erfahren aus Newyork vom 22. Febr.: Staatssekretär von Jagow teilte den Vereinigten Staaten durch Vermittelung des Korrespondenten der „Newyork World“, Karl von Biegand, mit, daß es die unabänderliche Absicht der deutschen Regierung sei, vom 2. März ab alle bewaffneten Handelsschiffe wie Hilfskreuzer zu behandeln.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 25. Februar. In Nr. 45 der „Sächs. Staatsztg.“ veröffentlicht das Kgl. Sächs. Kriegsministerium eine Bekanntmachung des Kgl. Preuss. Kriegsministeriums betreffend Sortierbetriebe für die Zwecke des Heeres- oder Marinebedarfs, vom 9. Februar 1916. Diese Bekanntmachung enthält auch eine Zusammenstellung der noch zum Anlauf von Wollwaren zugelassenen Firmen. Die „Sächs. Staatsztg.“ liegt in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme für Interessenten unentgeltlich auf.

Eibenstock, 25. Februar. Das königliche Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts genehmigte für zwei unserer Selektenschüler die Zulassung zur Reifeprüfung an einer Realschule und wies sie der Realschule in Auerbach i. B. zu. Beide haben die Prüfung bestanden und damit anerkannter Weise das Realschulziel und das Einjährige bereits als nur fünfzehnjährige erreicht. Wir beglückwünschen unsere Schule wärmstens zu diesem ersten schönen Erfolg. Hat sie doch damit gewissermaßen ihre Existenzberechtigung bewiesen.

Eibenstock, 25. Februar. Die im Museumsraum unserer Kgl. Kunstschulgemeinschaft

ausgestellten Neuerwerbungen können nur bis Ende d. S. eingesehen werden. Wir wollen nicht verfehlen Interessenten darauf aufmerksam zu machen.

Hundshübel, 24. Februar. Der haushaltplanmäßige Fehlbetrag der hiesigen Gemeinde beträgt nach Aufstellung im Jahre 1916 rund 18000 Mark. Die Deckung hatte um 2,5fachen Betrag des durch die neue Steuerordnung festgesetzten Normalsteuersatzes zu erfolgen. Durch diese neue Verordnung haben die Steuerbeträge von Klasse A bis Klasse 3, (700—800 Mark) eine beachtenswerte Herabsetzung, von Klasse 4 an aufwärts jedoch eine prozentuale Steigerung erfahren. Zur Entlastung des Grundbesitzes wurde die Gemeindesteuern von 25 Pf. auf 15 Pf. für die Einheit herabgesetzt.

Dresden, 23. Februar. Die feierliche Einsegnung der Leiche des verstorbenen Grafen Rex erfolgte Freitag, den 25. Februar, um 3 Uhr nachmittags in der evangelischen Kirche in der Dorotheengasse zu Wien. Nach der kirchlichen Zeremonie wird die Leiche zur Beisetzung in der Familiengruft nach Zedlitz i. Sa. übergeführt. Kaiser Franz Joseph wird bei der Beisetzung durch Erzherzog Leopold Salvator vertreten sein. Ungeheuer zahlreich sind die Beileidsbezeugungen, die der Gräfin Rex zugegangen sind. Sowohl König Friedrich August als auch sämtliche Mitglieder der königlichen Familie jandten telegraphische Beileidskundgebungen, ebenso König Ludwig und Königin Marie Theresie von Bayern. Sämtliche Mitglieder des österreichisch-ungarischen Kaiserhauses übermittelten gleichfalls ihr Beileid.

Dresden, 24. Februar. Die irdische Hülle des verstorbenen Staatsministers Dr. von Rügger wurde heute mittag 1 Uhr auf dem Loschwitzer Friedhofe der Erde übergeben. Gestern nachmittag fand in der Wohnung des Verstorbenen eine Trauerfeier statt, der auch Se. Majestät der König und Se. Königliche Hoheit der Prinz Johann Georg beizwohnten. In der Trauerverammlung bemerkte man ferner Ihre Erzellenzen die Herren Staatsminister VDr. Dr.-Ing. Beck, Graf Witzthum von Eckardt, von Sendewitz und Generalleutnant von Wilsdorf, ferner den Minister des königlichen Hauses Staatsminister a. D. Graf von Metzsch-Reichenbach, den Präsidenten der Ersten Kammer Oberstmarschall Dr. Grafen Witzthum von Eckardt, den Präsidenten der Zweiten Kammer Geh. Hofrat Dr. Vogel, ferner den österreichisch-ungarischen Botschafter Freiherrn von Braun, den Generalobersten Kriegsminister a. D. Freiherrn von Hausen, ferner zahlreiche Mitglieder der beiden Kammern der Ständeversammlung, viele hohe Beamte sämtlicher Ministerien, eine Vertretung der städtischen Kollegien unter der Führung des Herrn Oberbürgermeister Wühler und andere namhafte Persönlichkeiten.

Dresden, 24. Februar. Der 14-jährige Gelegenheitsarbeiter Bruno Karl Schmidt entriß Mitte Januar vor dem Gebäude des Hauptpostamtes in Dresden einem Lehrling ein Postbuch aus der Hand und verschwand mit dem Buch, das unter anderem einen Wechsel über 800 Mark enthielt. Er wird wegen des dreifachen Diebstahls, der an Raub grenzt, zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Leipzig, 23. Februar. Als am Dienstag nachmittag die Frau eines im Felde stehenden Straßenbahnarbeiters in Leipzig-Volkmarisdorf einen Weg zu gehen hatte, schloß sie ihre beiden 2 und 3 Jahre alten Kinder in der Wohnung ein. Bei ihrer Rückkehr fand sie das 2-jährige Mädchen verbrannt neben dem Ofen liegend vor. Die amtliche Feststellung ergab, daß das Kind dem Aschefall des alten Tonofens zu nahe gekommen war, wobei das Kleinkind durch herausspringende Asche Feuer gefangen hatte. Das andere Kind hatte sich versteckt und war unverfehrt geblieben.

Rochwitz bei Dresden, 24. Februar. Ein tödlicher Unfall hat sich auf der Kodelbahn am hiesigen Gasthofe zugetragen. Ein junger Mann benutzte mit seiner verheirateten Schwester die Bahn noch am Abend, trotzdem sie für den Verkehr geschlossen worden war. Der Schlitten fuhr mit großer Gewalt an einen Sperrbalken an. Der Bruder starb infolge heftiger Gehirnerschütterung sofort, während die hinter ihm sitzende Schwester mit einigen Hautabschürfungen und Verstauchungen davonkam.

Mittelbach bei Chemnitz, 24. Februar. Am Weihnachtsheiligabend verbrannte sich der kleine 4-jährige Sohn Hans des Monteurs Weber von hier am Ofen in Abwesenheit seiner Mutter, die Einkäufe besorgte, dert, daß er ins Bezirkskrankenhaus Rabenstein gebracht werden mußte. Der Kleine hatte sich aus seinem Bett in die Wohnstube begeben und war dem brennenden Ofen so nahe gekommen, daß das Hemdchen Feuer fing und der Kleine schwere Brandwunden erlitt. Das bedauerenswerte Kind erlag dieser Tage seinen Verletzungen.

Lunzenau, 24. Februar. Ein tragisches Geschehen ereilte am Dienstagabend den Papierfabrikarbeiter Gustav Reichenbach hier. Nach Beendigung der Arbeitszeit und im Begriff, die Arbeitsstätte zu verlassen, kam er der Transmissionsmaschine zu nahe, wurde vom Riemen zur Seite geschleudert und erlitt eine Verletzung am Kopfe, an deren Folgen er kurze Zeit danach verstarb.

Niederalfalter, 23. Februar. Erfroren aufgefunden wurde am Montag auf der Röhricht-Hartensteiner Staatsstraße in der Nähe des Gasthofes zum Schönburgischen Haus der 59 Jahre alte herumziehende Schneider Friedrich August Pomper aus Raum.

Fahrkartensteuer für die vierte Klasse. Es ist bereits mehrfach darauf hingewiesen worden, daß eine Neuregelung der Fahrkartensteuer bevorsteht. Wenn aus dieser Steuer höhere Einnahmen erzielt werden sollen, so wird man um die Fahrkartensteuer vierter Klasse nicht herumkommen. Bei der ersten Klasse würden Steuer- und Preisänderungen nur in dem Bestreben erfolgen, die in die zweite Klasse abgewanderten für die erste Klasse wiedergzugewinnen. So hat die preussische Eisenbahnverwaltung schon vor Jahren eine Fahrpreiserhöhung erwogen, die aber an dem Widerstand der süddeutschen Ver-

waltungen gescheitert ist, weil diese Einnahmeausfälle befristeten. Eine Befristung der ersten Klasse, die von verschiedenen Seiten verlangt wurde, kommt nicht in Betracht, denn, obwohl sie 1912 nur von 1,6 Millionen Reisenden benutzt worden ist, so hat sie doch 20 Millionen Mark eingebracht.

Der Sächsische Lehrerverein stiftete 10000 Mark für den „Heimatkreis“, 5000 Mark (3. Rate) für das deutsche Rote Kreuz, je 3000 Mark für das österreichische und das bulgarische Rote Kreuz und ebenso 3000 Mark für den türkischen Roten Halbmond. Ferner gewährte er aus seiner Stiftung „Kriegerbund“ an bedürftige Hinterbliebene gefallener Mitglieder in 163 Fällen Unterstützungen im Gesamtbetrag von rund 24000 Mk.

Zeitungsleser im Felde. Für das erste Kriegsjahr beläuft sich die Zahl der Zeitungsexemplare, die entweder von den Heeresangehörigen im Felde bei den Feldpostanstalten selbst bestellt oder von deren Angehörigen zu Hause für sie bestellt sind, auf 800000 Exemplare. Gegenüber dem Kriegsjahre 1870, wo nur 26000 Exemplare bestellt waren, bedeutet also diese Zahl eine rund 30fache Verstärkung.

Hof, 23. Februar. Die 1878 geborene Konditorswitwe Christiane Fiedler, Spezereihändlerin hier, hat den Tod in der Saale gesucht, wobei sie ihr 6-jähriges Töchterlein mitnahm. Die arme Frau wurde das Opfer einer gemeinen Erpresserin, die bis jetzt noch nicht bekannt ist. Jene Frauensperson kaufte entgegen den behördlichen Vorschriften gleich 5 Pfund Griech. Am gleichen Tage kam sie nochmals und wollte fünf Mark Darlehen haben. Als ihr das von Frau Fiedler verweigert wurde, drohte die Erpresserin mit Anzeige bei der Polizei. Darüber regte sich die nerventranke Frau so auf, daß sie mit dem Kinde sich nachts in die Saale stürzte und im Testament den Grund dazu angab.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 24. Februar. (Erste Kammer.) Den Beratungen wohnte Finanzminister von Sendewitz bei. Aus der Tagesordnung stehen mehrere Artikel des ordentlichen Etats, eine Anzahl Titel des außerordentlichen Etats und das Dekret betr. die Verlegung der Dresden-Tharandter Staatsstraße. Sämtlich Gegenstände werden nach kurzer Berichterstattung entsprechend den Einstellungen mit dem Etat bezw. in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der Zweiten Kammer erledigt, worauf sich das Haus auf nächsten Mittwoch, den 1. März, 1/12 Uhr vormittag, vertagt.

Amerika und die englische „Menschlichkeit“.

Wie kurz das Gedächtnis der Völker ist! Die amerikanische Union steht heute vorwiegend auf Seiten der Entente, ihre Presse fordert zum Teil immer lauter ein Eintreten für England, und doch ist es gerade England, das Amerika von jeher mit Fäusten getreten und in unmenschlicher Weise brutalisiert hat.

Der Feldzug, dem die Vereinigten Staaten ihr Leben verdanken, der Freiheitskrieg von 1776 bis 1783, ist von England mit einer Grausamkeit geführt worden, die in der Weltgeschichte ihresgleichen sucht. Noch ehe die Feindseligkeiten ausgebrochen waren, bombardierte England am 16. Oktober 1775 die Stadt Foulard (Maine) und zündete sie an allen vier Ecken an; alle öffentlichen Gebäude und Dreiviertel der Häuser wurden vom Feuer verzehrt und Tausende obdachlos in die Winterkälte hinausgejagt. Ähnlich verfuhr am 1. Januar 1776 Lord Dunmore, der britische Statthalter von Virginia, der Norfolk dem Erdboden gleichmachte und die Einwohner jagte, ungefähr 9000 Menschen, mitten im Winter inzwischen der Provost-Markt der königlichen Armee von Neuengland, William Cunningham; er war es, der die in das Gefängnis von Old Sugar House Street eingesperrten Freiheitskämpfer raffinierten Martern unterwarf, und z. B. Nathan Hale, dessen Denkmal sich heute in Newyorker City Hall Park erhebt, als Spion Washingtons noch im Kerker in niederträchtiger Weise geißelt solterte. Im folgenden Jahr, 1777, ließ die britische Regierung den berüchtigten Indianerhauptling Joseph Brant auf die Freiheitskämpfer los, während königliche Truppen unter Oberst Butler in der Grafschaft Wyoming einfielen. In Fort Mifflin, das ihnen zunächst in die Hände fiel, wurden Weiber und Kinder niedergemetzelt; was entkam, wurde in den Wäldern des oberen Delaware von den verbündeten Mohawks niedergeschlagen und skaliert; noch heute führt die Gegend den schauerlichen Namen „Todeshatten“. Das ganze Land wurde geplündert, die Gebäude verbrannt; „Männer, Frauen und Kinder wurden niedergeschossen und gemartert“, bezeugt der amerikanische Geschichtsschreiber Ellis, „die schrecklichsten Verbrechen fanden vollste Duldung“. Und der britische Kolonialminister besah nicht nur die Szenen, die Tapferkeit und Menschlichkeit der Weiber zu rühmen, er spornte sie sogar dazu an, ihre Unternehmungen auch auf andere Teile der amerikanischen Grafschaften auszudehnen! Unter den Gegenständen, die er der königlichen Armee in Amerika zur Unterstützung sandte, befanden sich auch Skalierrmesser! Brant konnte insofern eigene Skalierr Expeditionen nach dem oberen Susquehanna senden, die den Auftrag erhielten, so viel weiße Skalps wie nur möglich zu erbeuten. Die königlichen Truppen gaben ihren indianischen Waffenführern an Bestialität nichts nach; 1778 wurde von ihnen die Insel

Le befrucht...
von ver...
Betracht...
Reisenden...
nen Mart...
stiftete...
(3. Rate)...
das Sterb...
ebenfalls...
Ferner...
bedürft...
n Fällen...
000 Mk...
das erste...
Gemplare...
e bei den...
angehörig...
Gemplare...
10 Exem...
rund...
Kon...
erit hier...
jähriges...
Opfer...
bekannt...
Srdlichen...
n Tage...
haben...
drohte...
mit dem...
stament...
mer.)...
Sepde...
re Ka...
tel bez...
tr. die...
ürche...
Bericht...
dem...
hlüssen...
Haus...
r vor...
feit...
Die...
u sei...
u in...
och ist...
it Sä...
ntali...
en ihr...
6 bis...
sführt...
ucht...
Barz...
Stadt...
vier...
diere...
Taa...
ejagt...
Dun...
der...
woh...
Wra...
wü...
lichen...
er...
upar...
caffi...
Ha...
City...
im...
Im...
ung...
brant...
liche...
Hyo...
ächst...
nie...
bern...
amst...
die...
en...
nde...
ben...
amz...
sten...
der...
ien...
rüh...
sch...
hen...
kän...
zur...
ler...
erz...
den...
wiz...
pen...
itz...
sel

Martha Vineyard völlig ausgeplündert, New Bedford und Fair Haven niedergebrannt, New Haven angezündet und Fairfield zerstört. Wie ferner John B. Stoddard im jüngsten Hefte der „Deutschen Revue“ (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart) angibt, wurden 1779 Portsmouth und das teilweise wieder aufgebaute Norfolk mit entsetzlicher Grausamkeit gebrandschäft und zerstört. Die Häuser wurden niedergebrannt, die Männer ermordet und schwächliche amerikanische Frauen den Rohheiten der britischen Soldaten preisgegeben.

Er sah die englische Menschlichkeit aus, die Amerika in seinem Freiheitskriege kennen lernte; nicht anders waren die Erfahrungen, die es bei seinem zweiten Waffengange mit England zu machen hatte. Als die Vereinigten Staaten 1812 dem englischen Kabinett den Krieg erklärten, „weil man amerikanische Bürger, die auf See waren, auf die englischen Kriegsschiffe geschleppt und sie gezwungen hatte, gegen mit den Vereinigten Staaten befreundete Völker zu kämpfen“, „wegen Verletzung des Rechts und wegen Friedensbruchs an unseren Küsten und in unseren Häfen“, „wegen Plünderung unserer Handelsschiffe auf allen Meeren unter angeblicher Blockierung“, „wegen Anwendung geheime Agenten innerhalb der Vereinigten Staaten zum Zweck, unsere Regierung zu stürzen und unsere Union aufzulösen“ und „wegen Aufreizung der Indianerstämme zum Kriege gegen die Amerikaner der Union“, da ließen die Engländer erneut Tausende blutigerer Wilder gegen ihre eigenen Blutbrüder wandten los; der Häuptling der Shawney-Indianer, Tecumseh, stand als Brigadegeneral in britischen Diensten und befehligte in der Schlacht am Erie-See den rechten Flügel des königlichen Heeres. In welcher Weise damals diese Hilfsvölker der britischen Krone mit deren Zustimmung arbeiteten, veranschaulicht die Schilderung des kurz darauf erfolgten Gemetzel von Fort Mims am Tenas-See in Alabama, die Stoddard anführt. „Die Indianer brachen die Pfähle nieder und schlachteten kaltblütig die Einwohner. Die Kinder wurden bei den Eltern genommen und mit dem Schädel gegen die Backen geschlagen. Den Frauen riß man die Eingeweide heraus und schleuderte die noch ungeborenen Kinder in die Luft. Der britische Agent in Pensacola hatte per Skalp 5 Dollar ausgezahlt und die langen Flechten der Frauen und die Bedeckungen der Männerköpfe waren bald in den Händen der Wilden als Marktartikel auf einem christlichen Jahrmarkt ausgestellt! Ein Teil dieser Indianer blieb den nächsten Tag in der Nähe, um zu plündern und zu mordeten; andere gingen nach Pensacola, die Skalpe als Siegeszeichen auf Stangen tragend, um sich ihre Belohnung von dem dortigen britischen Agenten zu holen.“

Und das, so fügt der Amerikaner Stoddard hinzu, geschah vor nur 104 Jahren! Was für ein kurzes Gedächtnis viele Leute haben! Und hat England seine Methode, Krieg zu führen, seither wesentlich geändert? Nicht, wenn der Zufall ihm hold ist, sein altes Spiel zu spielen. Seither, und auch bis zum heutigen Tag, hat es oft Wilde gegen die weißen Christen ins Feld geführt. Es verwendet Zulus im Burenkriege gegen die Holländer. Heute tut es dasselbe mit Gurthos und anderen indischen Eingeborenen u. fügt zu diesen buntenfarbigen Kriegerern einige Fidschi-Insulaner, deren Väter manchen schmackhaften Bissen Menschenfleisch verzehrt haben! Dies nennt England salbungsvoll den Krieg der Zivilisation gegen die Barbarei!

Der Diamant des Rajah.

Roman aus der Londoner Verbrechermwelt von G. Hill.
Frei bearbeitet von Karl August Tschal.
28. Fortsetzung.

„Was weißt du?“ fragte der Offizier streng.
„Ich will alles sagen, wenn man mir freies Geleit aus diesem Dorfe zusichert,“ erwiderte der Jüngling, der sich mehr vor dem Mord, als vor dem Fragesteller zu fürchten schien. Nachdem dies zugesichert, berichtete er, daß er als Knabe sich des öfteren in den Tempel geschlichen hätte, um dort zu spielen, während die Priester schliefen. Eines Tages wäre er furchtbar erschreckt worden, als Situ, der Gott mit dem leuchtenden Auge, ihn plötzlich ansprach. Allmählich aber habe er seine Furcht überwunden, und der Gott und er wären schließlich Freunde geworden. Eines schönen Tages habe ihm Situ erzählt, er sei gar kein wirklicher Gott, sondern nur ein englischer Soldat, der den Priestern in die Hände gefallen sei, nachdem er einem Sahib einen Diamanten gestohlen habe. Da er einäugig gewesen, habe er den Stein in die leere Augenhöhle gesteckt, damit die Priester ihn für einen Gott hielten und sein Leben schonten. Diesen Zweck habe er erreicht, aber zugleich sei er um eben deswillen an die Wand gekettet worden, damit der Ruhm des verschleierte Gottes ihnen desto mehr Pilger brächte. „Nach mehreren Monaten,“ erzählte Goculchand wörtlich weiter, „verlangte Situ Papier; er wolle an den Sahib schreiben, daß er den Diamanten entwendet hatte, um so seine Freiheit wieder zu erlangen. Ich brachte es ihm und hielt es so nahe an seine Finger, daß er mit einem Stäbchen, in Ockerfarbe getaucht, darauf schreiben konnte. Aber das war eine langsame Arbeit, und kaum hatte Situ einige Worte beendet, als ein Priester herein kam und ich in großer Angst floh. Wohl nahm ich den Briefumschlag mit mir, ließ aber den Brief selbst in Situs Händen zurück. Zufällig wurde ich unmittelbar danach auf vier Jahre nach Delhi geschickt, um die Eisenbeinschnitzerei zu lernen. Erst vor wenigen Monaten kehrte ich wieder hierher zurück und fand, als ich Situ wieder besuchen wollte, daß er bereits seit langem tot war. Doch entdeckte ich das Papier, das er beschrieben hatte, noch zwischen den Fingern seiner Hand. Ich nahm es daher und übergab es in dem Umschlage, den ich aufbewahrt hatte, der Post zur Beförderung.“

„Du hast gehandelt, wie es einem braven Menschen

geziemt.“ sagte der Inspektor; „aber sein Leben ist jetzt keinen Pfennig mehr wert, wenn er in der Gegend bleibt.“ fügte er, an George sich wendend, hinzu. „Vielleicht tun Sie etwas für ihn im Blick auf den Dienst, welchen er Ihnen geleistet. Wenn Sie bereit sind, Herr Hamilton, wollen wir aufbrechen.“

Auf dessen Zustimmung hin erhielt ein Kommando, und die kleine Abteilung setzte sich in Bewegung. Die Priester zogen sich murrend in ihre Hütten zurück, und die Menge der Dörfler begann sich im Gefühl ihrer Ohnmacht zu zerstreuen. Mana hatte sich wieder seinem Herrn angeschlossen. Gerade als die Reiter die Lichtung passiert hatten und in das Dickicht des Dschungels tauchen wollten, erklang hinter ihnen ein Schrei, und sie sahen eine weiße Gestalt auf sich zuweilen. Es war Dhulaman, des felsen Fred verschmiegter „Dolmetsch“ aus Bombay.

„Herr, Herr! Nicht gehen und lassen mich hier!“ heulte er, wie es schien, in höchstem Schreck. „Die Dschungel-Leute wollen armen Dhulaman töten. Hier, Sahib, Ihre Pistole, ich nicht wollen fehlen sie, nur aufbewahren.“

Die Schar hielt auf Befehl des Inspektors; George aber mußte etwas lächeln. Die Bitte des indischen Diebes an den englischen belustigte ihn, zumal der felsen Fred etwas verwirrt darob schien. Der gewiegte Inspektor aber, dem Freds Natur noch immer etwas problematisch erschien, beobachtete ihn mit scharfen Blicken.

„Nun, mein Herr!“ meinte er, „sollen wir ihn mitlaufen lassen oder wünschen Sie, daß der Mann unter Anklage gestellt wird? Ein Wort von Ihnen genügt, ihn zu meinem Gefangenen zu machen, aber wir können ihm doch nicht gut von den Herrschaften hier den Bauch ausschlagen lassen.“

„O, wenn ich meine Pistole wiederhabe, ist der Fall für mich erledigt.“ brachte Fred ziemlich kleinlaut hervor. Der Inspektor zuckte die Achseln, dann aber durfte Dhulaman sich den übrigen anschließen. Auf dem schmalen Dschungelpfade konnten die Reiter nur einer hinter dem andern vorwärtskommen; vor ihnen marschierten die Geretteten, die zu Fuß gingen. George schritt dicht neben dem Inspektors Pferd und plauderte mit seinem neuen Freunde über die jüngsten Abenteuer. Hinter ihnen gingen Mana und Dhulaman Seite an Seite, aber ohne ein Wort miteinander zu reden; ihnen folgten Goculchand und der felsen Fred, dessen ganze Aufmerksamkeit anscheinend nur auf das Gemäuer gerichtet war, seinen Rücken aus dem Bereich des Pferdes unmittelbar hinter ihm zu bringen, welches den ersten Reiter trug.

So zog die Schar durch den Dschungelwald, bis sie an die scharfe Ecke kam, von der aus George vor wenigen Stunden das Dorf Chanda zum ersten Male erblickt hatte. Schon bogen der Inspektor und George ein, ebenso Mana und Dhulaman, denen knapp auf den Fersen Goculchand und Fred folgten. Naturgemäß vergrößerte sich in diesem Augenblick der Abstand zwischen den beiden letzteren und dem nachfolgenden Reiter etwas, der sie überdies bei der scharfen Biegung für den Bruchteil einer Sekunde aus den Augen ließ. Unmittelbar darauf klang ein überraschter Ruf des Reiters an das Ohr des Inspektors.

„Was ist los?“ rief dieser, der im Däster des Dschungels den Zusammenhang nicht gleich zu erkennen vermochte.

„Ach, Sahib,“ klang es erregt zurück, „statt vier sind nur noch ihrer zwei!“

Nun übersah auch George und der Inspektor, was geschehen war. Hinter ihnen befanden sich nur noch Goculchand und Mana; Fred und Dhulaman waren im Dickicht verschwunden, und jetzt, als alle atemlos lauschten, vernahm man auch zur Rechten ein leises Krachen und Knicken im Gebüsch, das verriet, wo die beiden Flüchtlinge zu suchen wären.

Einen Augenblick war der Inspektor starr vor Erstaunen; der Vorfall schien ihm gänzlich unbegreiflich. Dann aber befohl er seinen Leuten mit Donnerstimme, abzuweichen, und fast im selben Atemzug stellte er die rasche Frage: „Ist der Stein noch in Sicherheit, Herr Hamilton? Vielleicht hängt's damit zusammen!“

Haltig ließ George seine Hand in die Tasche gleiten, in die er den Diamanten gesteckt, um sie mit einem Ausruf der Verzweiflung wieder zurückzuziehen.

Der große Diamant war weg!

15. Kapitel.
Ein Lebensversicherungsgeschäft.

Die Viertelstunden, die Viktor Mackenzie arbeitend in seinem Kontor verbrachte, konnten getroffen an den Fingern abgezählt werden. Genauer gesagt, bestand die geheimnisvolle „Agentur“, die er als seinen Beruf angab, in der Hauptsache darin, den Leichvogel für Wucherer abzugeben, womit zeitweilige Ausflüge in das Gebiet solcher Lebensversicherungsgeschäfte abwechselten, die mit Darlehensfragen des Westens zusammenhielten. Derartige Geschäfte erforderten kein Hauptbuch und folglic auch keine Kontoristen. Wurde ein Wechselstempel benötigt, so war der Lehrling unten im Tabakladen bereit, einen solchen herbeizuschaffen.

Viktors Bureauarbeit beschränkte sich auf die Durchsicht der eingelaufenen Briefe und gelegentliche Zusammenkünfte, die das Resultat irgend eines Bimpelgangs waren, der ihm nachts in von der jeunesse dorée besuchten Lokalen gelungen war. Zu jeder andern Zeit leistete die verschlossene Tür des kleinen Raumes über dem Tabakladen einem etwaigen Besucher beharrlichen Widerstand.

Einige Tage nach der mitternächtlichen Unterredung, die Viktor mit seinem Vater im Grauen Hause gehabt, hatte er wieder einmal einen Blick in sein Kontor getan, in der Hoffnung, Briefe vorzufinden. Es war aber nichts von Bedeutung eingelaufen, und er wollte gerade wieder fortgehen, als schnelle Schritte die Treppe heraufkamen und Percy Wilborne in das Zimmer stürzte. Der junge Mann war erregt und sah so aus, als sei er gerade von einer Reise zurückgekommen, um die Schulter hing ihm ein Krimscheer.

„Gott sei Dank, daß ich dich noch antreffe Vic,“ rief er aus und warf sich in einen Stuhl. „Ich war bei den Pferderennen von West Drayton und bin gründlich hingefallen. Es wäre alles prächtig gegangen, wenn sie mich nicht beim letzten Lauf noch übers Ohr gehauen hätten. Nun hab' ich keinen roten Heller mehr, und du wirst wieder etwas herausrücken müssen, damit ich mich über Wasser halten kann. Ein Hunderter würde genügen.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

„Ich lasse den Freund dir als Bürgergen!“ Bei einer in der Mühlenstraße in Hamburg wohnenden Frau mietete sich ein Mädchen ein Zimmer. Am Morgen darauf bemerkte die Vermieterin, daß ein Hut und andere Kleinigkeiten von der Kleiderablage verschwunden waren. Sie ritt ins Zimmer der Mieterin, das sie leer zu finden vermeinte, sie hatte sich aber getäuscht, denn im Bett lag — ein anderes Mädchen. Es erzählte, ihre Freundin habe sie am Abend vorher eingeladen, das Zimmer zu teilen. Sie sei verschwunden, ohne daß sie selbst etwas bemerkt hätte. Sie tat über den Diebstahl sehr entrüstet und bestärkte die Vermieterin in dem Vorhaben, zur Polizei zu gehen und die Sache anzuzeigen. Das tat die Bestohlene denn auch. Als sie zurückkehrte, war auch das zweite Mädchen verschwunden, mit ihr alle Kleidungsstücke, die noch vorhanden gewesen waren.

Das „Hotel du Roi“. In Löwenberg i. Schl. trägt ein Schanklokal noch immer den Namen „Hotel du Roi“. Der Besitzer des Gasthauses ließ vor einiger Zeit unter dem Druck der Verhältnisse das alte Schild abnehmen und ein neues mit einer deutschen Inschrift anbringen. Das rief aber in der Stadt einen lokalpatriotischen Sturm hervor, und das alte Schild mit der Aufschrift „Hotel du Roi“ mußte wieder angebracht werden. Zur Erklärung dafür wird folgendes mitgeteilt: Friedrich der Große hatte bei seinen Durchreisen zweimal im Gasthof „Zum Schwarzen Raben“ in Löwenberg übernachtet, war aber von der Dürftigkeit der gesamten Gasthofsverhältnisse im „Raben“ so aufgebracht, daß er einem Bürger den Auftrag gab, am Markt zwei alte Häuser zu kaufen, abzubrechen und an deren Stelle einen den Verhältnissen entsprechenden Gasthof zu bauen. Das Geld hierzu ließ er ihm, und bei seiner nächsten Ankunft bestimmte der König, daß der fertige Bau die Bezeichnung „Hotel du Roi“ erhalte. Dieser Name soll nun aus Pietät für den großen König auch fernerhin bestehen bleiben.

Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibenstock

vom 20. bis 26. Februar 1916.
Aufgebote: 3) Karl Albrecht Alexander Meißner, Maschinist hier und Marie Helene Pippold, Stickerin hier.
Trauung: —
Verd. 24) Auguste Emma Gerischer geb. Georgi Witwe des Ernst Gerischer, Baumleiters hier, 83 J. 7 M. 10 T. 25) Max Alfred Schwind, Maschinengehilfe hier, ledigen Standes, 19 J. 10 M. 8 T.
Am Sonntag Sexagesimä.
Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Pfarre Starke. Darauf: Beichte u. heil. Abendmahl, Pastor Wagner. Nachm. 1 Uhr: Abendgottesdienst, derselbe. Abends 7/9 Uhr: Kriegsbefund.
Jünglingsverein: abends 7/8 Uhr: Versammlung im Diakoniat.
Jungfrauenverein: nachm. 7/8 Uhr und abends 7/8 Uhr: Versammlungen im Heim.

Sep. ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde.

Vorm. 7/10 Uhr: Segensgottesdienst. Montag abends 7/9 Uhr: Kriegsbefunde mit Predigt in Sofa.

Methodisten-Gemeinde.

Eibenstock: Sonntag vorm. 7/10 Uhr: Predigt. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Abends 8 Uhr: Predigtgottesdienst, Pred. Paogold. Freitag abends 7/9 Uhr: Kriegsbefunde, Pred. Paogold. Wilsenthal: Sonntag vorm. 7/10 Uhr: Predigt, Pred. Paogold. Abends 8 Uhr: Kriegsbefunde. Donnerstag abends 7/9 Uhr: Kriegsbefunde. Carlseid: Sonntag nachm. 7/2 Uhr: Predigt, Pred. Paogold. Abends 8 Uhr: Kriegsbefunde. Dienstag abends 7/9 Uhr: Kriegsbefunde.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Dom. Sexagesimae. (Sonntag, den 27. Februar 1916.)
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über 2. Cor. 12, 1-10, Pfarre Wolf. Nach dem Gottesdienst Beichte und heil. Abendmahl, Pastor Handtrag. Nachm. 5 Uhr: musikalische Kriegsbefund mit Ansprache, Pastor Handtrag. Programme 20 Pfennige, Reinertrag zum Besten des örtlichen Heimdankes.
Jünglingsverein: abends 7 Uhr: Versammlung.
Jungfrauenverein: abends 7/8 Uhr: Versammlung.

Kirchennachrichten von Sofa.

Sonntag, den 27. Februar 1916.
Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, anschließend Beichte und heiliges Abendmahl.
Kirchenmusik: 2 Choräle, vorgelesen vom Posaunenchor des evangel. Jünglingsvereins Niederbachgau.
Mittags 12 Uhr: Jünglingsverein, Stellen zum Abmarsch. Kriegsspiel gegen evangel. Jüglg.-Verein Niederbachgau.
Abends 8 Uhr: Jungfrauenverein, Versammlung im Pfarrhaus.

Der Hafer, Weizen, Rispfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste über das gesetzlich zulässige Maß hinaus veräußert, verurteilt sich am Vaterlande.

Neueste Nachrichten.

Der wachsende deutsche Erfolg.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 25. Februar.
Bestlicher Kriegsjahraplaß.
Auf dem rechten Maasufer wurden auch gestern die schon berichteten Erfolge nach verschiedenen Richtungen ausgewertet. Die besetzten Dörfer und Höfe Champneville an der Maas, Cotelettes, Marmon, Beaumont, Chabreilles und Ornes wurden genommen. Außerdem sämtliche feindliche Stellungen bis an den Louvemont-Rücken geräumt. Wieder waren die blutigen Verluste des Feindes außerordentlich schwer; die unsrigen blieben erträglich. Die Zahl der Gefangenen ist um mehr als 7000, auf über 10 000, gestiegen. Lieber die Beute an Material lassen sich noch keine Angaben machen.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz.
Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.
Oberste Heeresleitung. (W. D. B.)

— Von der Schweizer Grenze, 25. Febr. Die Pariser Presse bemüht sich seit einigen Tagen, das Publikum angesichts der deutschen Fortschritte in der Umgebung von Verdun zu beruhigen. Sie weist darauf hin, daß die Befestigungen im ganzen Umkreise von Verdun während des letzten Jahres entsprechend den Erfahrungen des heutigen Krieges ausgebaut wurden. Nach dem Beispiel der Mitteilungen des französischen Kriegsministers übertreibt die Presse die Verluste des Gegners, schweigt aber von den eigenen Verlusten nicht nur an Menschen, sondern auch an Terrain. Die „Humanität“ beklagt sich in dieser Beziehung über die ungenügende Fassung des französischen Tagesberichts.

— Zürich, 25. Februar. In Besprechung des deutschen Vorkampfes bei Verdun wiederholte Slegemann im „Bund“ seine bereits früher geäußerten Bemerkungen, mit denen er die deutsche Initiative im Westen gekennzeichnet hat. Die Planmäßigkeit des einheitlich geregelten deutschen Vorgehens, das abschnittsweise zum Erfolg führt, ist das charakteristische Merkmal der Lage im Westen. Die Besprechung gipfelt in folgendem Urteil: Es ist klar, daß so starke und über so weit verbreitete Räume einheitlich angeordnete Vorstöße der Deutschen die Nervosität des Verteidigers auf der ganzen Front steigert und es für ihn schwierig macht, zur Gegenoffensive überzugehen, oder eine große Offensive vorzunehmen. Der „Baseler Anzeiger“ führt aus: Jedenfalls haben die Deutschen einen recht bedeut-

jamen Erfolg errungen, der mindestens dem letzten Erfolg bei Soissons entspricht, wenn er nicht darüber noch hinaus geht.

— Lugano, 25. Februar. Immer wieder tauchen in der italienischen Presse Vermutungen auf, die sich hartnäckig gegen alle dementierenden Nachrichten behaupten, wonach bei der bevorstehenden Kammereröffnung in Rom die Regierung zu der Kriegserklärung an Deutschland gedrängt werden soll. So kündigt der „Secolo“ in einem römischen Drahtbericht an, daß die Parteifractionen der Sozialisten, der Radikalen und der Republikaner am Vorabend der Parlamentseröffnung Beschlüsse fassen werden, die verlangen sollen, daß die Regierung an Deutschland den Krieg erklärt. Römische politische Kreise nehmen an, daß Salandra diesem Parteidruck in der Kammer nachgeben wird, weil er dadurch eine Rückendeckung dem König gegenüber erlangt.

— Lugano, 25. Februar. Der „Secolo“ erzählt aus Kairo: Die letzten Geschehnisse an der ägyptischen Grenze am 22. Januar sollen ziemlich bedeutend gewesen sein. Die Senussi-Truppen drängen in Stärke von 5000 Mann in das ägyptische Gebiet ein und lagern in der Gegend der Dase El Sananiate, 40 Kilometer von den englischen Truppen entfernt. Durch Neugiererkundungen wurde festgestellt, daß der Großemissi sich schon jenseits der Grenze befindet. Der Führer V. Zindriji wird in der Cyrenaika neue Kriegstruppen werben. Die Küsten Ägyptens und der Cyrenaika werden von den Truppen der Verbündeten scharf überwacht, um die Zufuhr von Kriegskonterbande zu verhindern.

— Sofia, 25. Februar. Ministerpräsident Radoslawow drückte vor dem Ministerrat und ein-

gen Abgeordneten seine volle Bewunderung aus über den außerordentlich ehrenden Empfang des Zaren und seiner Begleiter in Deutschland u. Oesterreich-Ungarn. Besonderen Stolz empfand man über das allseitig ehrende Lob für die hervorragenden Leistungen der bulgarischen Armee. Weiter betonte der Ministerpräsident, daß über alle schwebenden Fragen zwischen den Verbündeten volle Einigkeit herrsche, daß die Verdienste Bulgariens würdig eingeschätzt würden und daß die Verbündeten sich bemühen, Bulgariens Wünsche zu befriedigen in dem Bestreben, Bulgarien so viel wie möglich zu stärken. Für Bulgarien heißt es jetzt mit noch größerer Energie den Kampf bis zum endgültigen Sieg die gemeinsame Sache durchzuführen.

— In hiesigen oppositionellen Kreisen wird nach den Erklärungen verschiedener Oppositionsführer die Meinung geteilt, daß Griechenland sich dem Druck des Bivverbandes nicht fügen und sich nicht auf seine Seite stellen wird.

— Bukarest, 25. Februar. Die „Minerva“ erzählt aus Petersburg, daß die russisch-rumänischen Verhandlungen über die beharabische Frage endgültig gescheitert seien.

— London, 25. Februar. „Daily Mail“ meldet aus Athen: Venizelos hat eine Unterredung mit dem König gehabt, die bis zur Zeit kein politisches Ergebnis gezeitigt hat.

— Lissabon, 25. Februar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Das „Amtsblatt“ veröffentlichte gestern eine Verordnung zur Regelung der Besetzung der in den portugiesischen Häfen internierten deutschen Handelsschiffe durch die portugiesische Regierung. Gestern begab sich eine portugiesische Abordnung an Bord der im Tago liegenden deutschen Schiffe und hülte die portugiesische Flagge.

Preiswert für Konfirmandinnen!

Schwarze Wollstoffe, 1.50
dauerhaftes Gewebe . . . Meter

Cheviot, reine Wolle, prima
Qualität, schwarz . . . Meter 2.25

Popeline, reine Wolle, in schön-
sten neuen Farben . . . Meter 3.25

Farbige Kleiderstoffe, Satin u.
Nipsgewebe . . . Meter 1.75 und 1.25

Schotten-Kleiderstoffe, letzte
Neuheiten . . . Meter 1.80 und 1.35

Schwarz-weiße Kleiderstoffe
die große Mode . . . Meter von 1.25 an

Konfirmanden-Korsett 1.50
gut sitzende Form . . . 1.00

Konfirmanden-Wäsche
Senden 2.35 Beinkleider 1.85

Konfirmanden-Unterrock 2.35
gestreift . . . 1.50

Beachten Sie unsere
Schaufenster.

A. J. Kalitzki Nachflg.

Thussaseide

gefärbt und roh, sowie andere Sorten kauft jeden Posten gegen sof. Cassa
Arno Max Seifert,
Plauen i. Bglt.

Auf Vorposten
leisten vortreffliche Dienste die seit 25 Jahren bewährten

Kaiser' Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen!

6100 not. beglaub. Zeugnisse von Ärzten u. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. Kriegspackung 15 Pf., kein Porto. Zu haben in Apotheken sowie bei H. Lohmann, Herm. Pöhlend, Kolw., G. Emil Tittel in Eibenstock; Carl Müller, Carlsheld.

Ein gut erhaltener
Rachelherd
mit Aufsatz billigst zu verkaufen.
Wo, z. erst. i. d. Geschäftst. d. Bl.



Unterkunftshaus Auersberg.

Sonnabend, Sonntag und Montag:
Ausschank von ff. Bockbier.
Es ladet freundlichst ein
Der Bergwirt: Max Teller.

Wünschen Sie 20 Mark wöchentlich zu verdienen?
Zuverlässige Personen finden sofort Beschäftigung zu Hause durch Herstellung von Strumpfwaren auf unserem Schnellstricker. Vorkenntnisse nicht nötig. Entfernung kein Hindernis. Beste Empfehlungen in allen Teilen Deutschlands. Verlangen Sie alles Nähere durch Auskunft postfrei und umsonst von Strumpfwarenfabrik Gustav Nissen & Co., Hamburg, Postamt 6, Merkurstrasse 9/12.

Empfehle:

frisches Gemüse als wie Rosenkohl, Schwarzwurzel, ausländisches Weiss- und Weißtraut, Weisskraut, Doppelpflanz- und Valenzia-Apfelsinen in großer Auswahl. Mus- und Tasceläpfel, sämtliche Fischwaren, sowie frische Eier.
Allne Günzel.

Zeichnerlehrling

sucht für Ostern
Hermann Schubert.

Keinen Husten

mehr bekommt man nach d. Gebrauch v. Waltspott's vorzüglich wirkenden Eucalyptusbombons. A. P. 25 u. 50 Pf. bei **E. Eberlein.**

Mißbrauch

mit ihren alten Geschäftspapieren, Büchern, Schablonen, Automatenrollen, Alben, vermeiden Sie, wenn Sie solche bei mir direkt zum Einstampfen geben, zahle auch höchste Preise. **Georg Sodel,** Papiermühle, Auerbach i. B. Telef. 185.

P. Robner's Zahnpraxis.

Ersprechb. Wochentags 8-6 nachm.
Sonntags 8-2
Spez. Stützähne, Kronen und Brücken, sämtliche Arbeiten in feinsten gewissenhafter Ausführung. Bei sämtlichen Krankentassen von Eibenstock und Umgegend zugelassen.

Dr. Richters elektromotorische Zahnhalsbänder, um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik u. der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche echt zu haben sind bei **Emil Hannebohn.**

Suche für sofort jüngeres eheliches, fleißiges

Dienstmädchen.

Robert Heidrich, Fleischermstr.,
Langestr. 24.

Bienen-Schleuderhonig

empfiehlt
Stadt-Apotheke Eibenstock.

Empfehle

diese Woche **Rindfleisch** ohne Knochen 1,60 M., **Kalbsteck** 1,60 M., frische **Blut- und Leberwurst.**
Robert Heidrich,
Langestr. 24.

Frischer Schellfisch
trifft heute wieder ein.
O. Hartmann.

Prima Maschinenöl
zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Fädelmaschine

zu kaufen gesucht. Angebote unter **D. E. a. d. Geschäftsstelle d. Bl.** erbeten.

Bestellungen

auf das „**Amts- und Anzeigebblatt**“ für den Monat März werden in der Geschäftsstelle, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen. Die Geschäftsstelle des Amtsblattes.

Sonderblatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Gubenstock usw.

Sonnabend, den 26. Februar 1916, vormittags 10^{3/4} Uhr.

Die Panzerfeste Donaumont gestürmt.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 26. Februar. Westlicher Kriegsschauplatz. Die Panzerfeste Donaumont, der nordöstliche Eckpfeiler der permanenten Hauptbefestigungslinie der Festung Verdun, wurde gestern nachmittag durch das brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 24 gestürmt und ist fest in deutscher Hand.

Oberste Seeresleitung. (W. T. B.)

Druck und Verlag von Emil Gannebohn in Gubenstock.

ung aus
mpfang
schland
stolz emp
für die
n Armeen
über alle
Mächten
Bulga
die Ber
he zu be
viel wie
t es jetzt
zum end
zuführen
wird nach
führer die
em Druck
nicht auf

erova" er-
rumä-
eßara-

il" meldet
redung
politisches

es Neuter-
le gestern
er in den
idelschiffe
sich eine
liegenden
ieische



e
ohne
bleisch
und Re-
drich,
e 24.

fisch
mann.

nenöl
die Ge-

ine
ote unter
e b. Bl.

anzeige-
Wärz
lle, bei
ote bei
ndbrief-

oblattes.



f
E
d
e

Rön
Dege
abge
stra

De

Wo
Nad

vo

das
unse
rekle
die
gene
mitt
ber
Sen

f i

fu
gu
na
ten
de

in
geht

ruar
bei
noch
gebni
Kron
den,
perjü
nen,
gra
den
weg
lich,
ment
Leut
Augr
sen
die
Arme
sturm
sein,
der

den
Wicht
welch
aus
nach
herun
dan,
kirch
gien.